

Die elfte Seite

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **11 (1935)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die FIFTE Seite



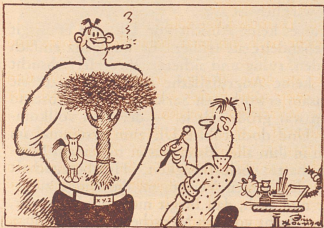
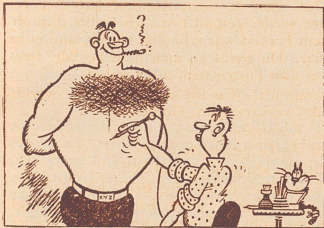
«Gehen solche Boote oft unter?»
O bewahre, nur einmal!!»

Rings um Max Liebermann

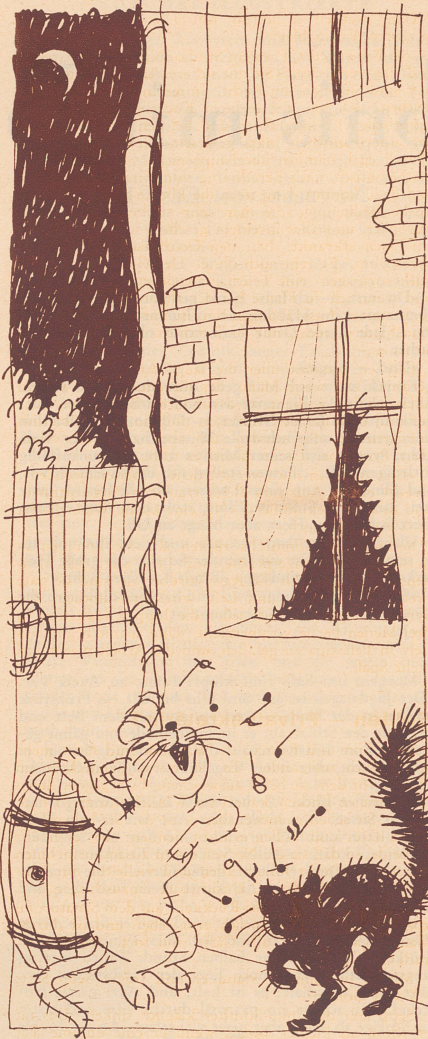
Liebermann wurde einmal hinterbracht, daß ein minderer Maler behauptete, an seinen, Liebermanns Bildern, mitgearbeitet zu haben. Man riet Liebermann, den Maler zu verklagen. — «Ach nein», sagte Liebermann, «solange er behauptet, an meinen Bildern gearbeitet zu haben, will ich ihn laufen lassen. Sollte er aber einmal behaupten, daß seine Bilder von mir gemalt wurden, dann würde ich ihn sofort verklagen!»

Einst wurde Liebermann in einer Gesellschaft von einer jungen, hübschen Dame angesprochen: «Meister, Ihre Bilder entzücken mich immer aufs neue. Ihr letztes war wieder ein echter Liebermann, — ich konnte mich nicht enthalten, ich mußte es küssen!» — Da lächelte der berühmte Maler und fragte: «Nun, hat es Ihren Kuß erwidert?» — «Nein», entgegnete die Dame etwas verwundert. — «Sehen Sie, Gnädigste, dann war es auch kein echter Liebermann!»

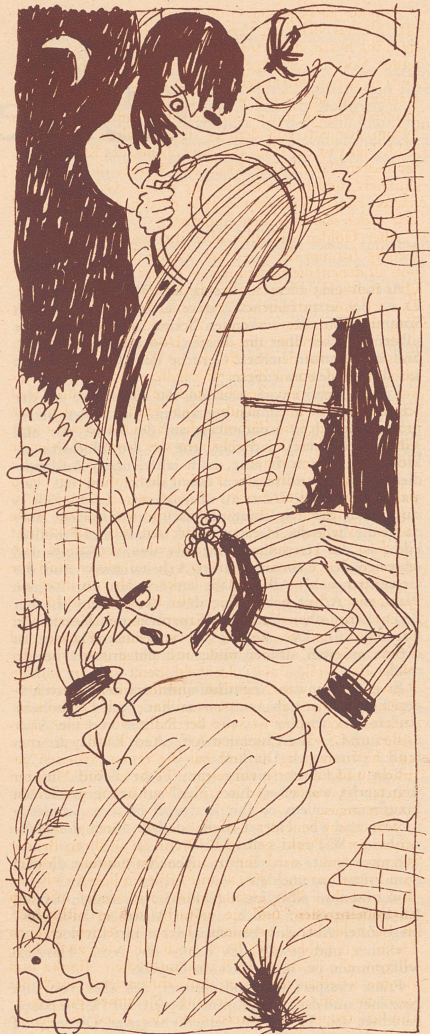
Liebermann ging durch eine Ausstellung französischer Impressionisten. Mit ihm ein junger Maler, der wohl vor Liebermann sein Licht leuchten lassen wollte und also an fast jedem Bild Fehler aussetzen wußte. Als er vor einem prächtigen Manet einen Arm zu lang fand, sagte Liebermann: «Der Arm ist so schön gemalt, daß er gar nicht lang genug sein könnte!»



Jack läßt sich tätowieren.



Katzenmusik im Februar



Zeichnung von Rewald



«Ist das Messer so recht, mein Herr?»
«Hätten Sie mich nicht gefragt, ich wäre gar nicht auf den Gedanken gekommen, daß Sie mein Gesicht mit einem Messer behandeln, ich glaubte, Sie benützen eine Feile.»

Den bereits über 80jährigen Liebermann besuchte eine Dame in seinem Atelier. Voll Enthusiasmus über das Gesehene rief sie beim Abschied: «Das war die schönste Stunde meines Lebens!» — Liebermann entgegnete: «Na, junge Frau, das wollen wir denn doch nicht hoffen!»

«Hast du schon gehört, daß sich Karl und Erich gestern Abend geschlagen haben?»

«Nein, ich dachte immer, die seien so unzertrennlich.»

«Das stimmt auch, fünf Mann waren nötig, um sie auseinander zu bekommen.»

Sie: «Ach, Geliebter, laß uns auf einem silbernen Mondstrahl durch den Himmel fliegen, an all den kleinen Sternchen vorbei, weit, weit fort.»

Er: «Gern, Schatz, bloß nicht zu weit, ich muß um 6 Uhr beim Friseur sein.»

«Kann ich den Direktor sprechen?»

«Nein, er ist im Augenblick besetzt, nehmen Sie bitte einen Stuhl.»

«Na, Sie wissen offenbar nicht, mit wem Sie sprechen? Ich komme von Bruhn und Olsen!»

«Ach so, bitte, hier sind zwei Stühle.»

«Kellner, war hier ein Herr, der nach einer Dame in Blau gefragt hat?»

«Ja, er hat eine halbe Stunde gewartet, und dann ist er gegangen, mit einer Dame in Grün.»

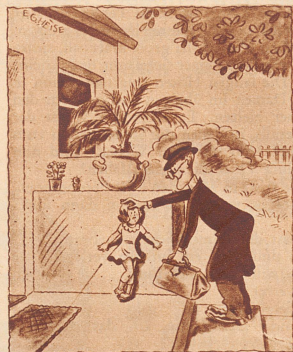
Der Arzt: «Haben Sie eine sitzende Beschäftigung?»
Patient: «Wie man's nimmt, Herr Doktor, ich bin Jockey.»

«Drei Nächte hab' ich nicht schlafen können, meine Frau hustet so stark.»

«Ja, hast du denn keinen Arzt geholt?»

«Jetzt ist es nicht mehr nötig, ich verreise morgen.»

«Gestern hab' ich endlich Fritz meine Meinung gesagt. Fritz, hab' ich gesagt, ich will dich nicht mehr sehen! Und weißt du, was er getan hat? Er hat das Licht ausgelöscht.»



«Na, Edith, was wünschst du dir, ein Brüderchen oder ein Schwesterchen?»
«Wenn's Mama nichts ausmacht, möcht' ich gern 'nen Pony haben, Onkel Doktor.»